

Vorletzter Sonntag 2020 Luk. 16, 1-8
Copitz, Graupa

Liebe Gemeinde,

Der vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ist in Deutschland zugleich Volkstrauertag. Er steht in der Reihe der ernstesten Anlässe am Ende des Kirchenjahres. Wir gedenken an diesem Jahr in öffentlichen Gedenkstunden der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und insbesondere dem Kriegsende vor 75 Jahren in Europa, den unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven, die sich damit in Europa verbinden. Wir fragen danach, wie Krieg und seine Folgen die Menschen und Familien bis heute prägen? In diesem ernstesten Umfeld begegnet uns ein Bibeltext, der die Qualität einer Gaunergeschichte hat. Lukas scheint eine Vorliebe für schräge Charaktere zu haben, die Jesus als Vorbilder hinstellt: die bittende, fast nervende Witwe¹, den Kollaborateur und Zolleinnehmer Zachäus² und jetzt einen Gauner auf einem Verwaltungsposten.

Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfert nicht Verwalter sein.

Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

Dieses Gleichnis erzählt von einem reichen Mann, der einen Verwalter, wir würden sagen Geschäftsführer hat. Seine Aufgabe besteht darin, zum Vorteil seines Herrn zu wirtschaften. Dem Herrn kommt über Dritte zu Ohren, dass der Verwalter sein Gut verschwendet. Er ruft ihn zu sich und stellt ihm als Konsequenz für seine Nachlässigkeit seine Entlassung vor Augen. Eines muss er noch machen: Rechenschaft ablegen, eine Art Schlussbilanz. Das Zeitfenster ist eng. So lange die Kündigungsfrist läuft, überlegt der Noch-Geschäftsführer, wie er seine Noch-Kompetenzen am geschicktesten nutzt für das Leben danach – damit er nicht auf der Straße steht, wenn er auf der Straße steht. Der biblische Erzähler bleibt nun ganz beim Verwalter - und schildert, was dieser bei sich denkt: Er weiß, was er nicht will - weder harte körperliche Arbeit noch Betteln kommen für ihn infrage. Zum Arbeiten hat er nicht die Kraft, zum Betteln ist er sich zu schade. Sein Ziel ist es, das Gesicht zu wahren und gleichzeitig seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wie er das erreichen kann, dazu hat er eine verwegene Idee. Dabei hilft ihm die Gastfreundschaft, die in der Alten Welt eine soziale Institution ist: Denn Gastfreundschaft, die Geschäftsfreunde einander gewähren, umfasst weit mehr als nur Wohnung und Nahrung. Wenn es ihm gelingen könnte, schnell noch Gastfreunde zu gewinnen, hätte er also gute Chancen, integriert zu werden und obendrein noch eine neue Beschäftigung zu finden.

Entschlossen geht er zur Sache: Er bestellt die größten Kreditnehmer seines Chefs zu sich: keine kleinen Fische, sondern offenbar selbst mittelständische Unternehmer – man sieht es an ihren erheblichen Schulden. Der Noch-Geschäftsführer unterschreibt ihnen hinter den verschlossenen Türen seines Büros stark reduzierte Schuldscheine. Mit jedem Einzelnen tritt er in Verhandlung und er-

¹ Lk. 18, 1-18

² Lk. 19, 1-10

lässt ihnen ihre Schulden: „Schreib flugs fünfzig!“ Das heißt: Er fälscht die Dokumente. Alles das geschieht in großer Eile, denn er muss die Zeitspanne nutzen, in der ihm noch Handlungsspielraum verbleibt.

Als sein Herr am Ende davon erfährt, kann man über dessen Reaktion nur staunen: Er hätte allen Grund über Verschwendung und Urkundenfälschung wütend zu sein. Doch nein: er lobt den Verwalter, den er ausdrücklich als ungerecht bezeichnet dafür, dass er mit Verstand gehandelt hat.

Weshalb lobt der Herr in dieser Geschichte und damit auch Jesus das Verhalten dieses Verwalters?

Zwei Gründe sehe ich. Zum einen: dieser Verwalter hat in einer ausweglosen Lage eine Lösung gefunden. Er ist in provokanter Weise kreativ. „Wenn es um Geld, geht, dann seid ihr klug, beherzt und Menschen der Tat.“ sagt Jesus. „Nehmt euch diesen Man auf anderen Gebieten zum Vorbild mit seiner Entschlossenheit und seinem beherzten Handeln. Mit dem Mut der Verzweiflung verbessert er seine Lage und die der anderen.“

Wir möchten heute gern lauter ausgewogene, abgestimmte, abgesicherte Entscheidungen – Das ist die Idealsituation. Aber die gibt es nicht immer und oftmals sitzt uns die Zeit furchtbar im Nacken. Stehen wir doch einfach dazu. Es gab und es gibt Entscheidungen, die wir unter Druck vollziehen müssen. Wenn wir gar nichts tun, wird es noch schlimmer. Schauen wir auf das, was wir schaffen und nicht auf den Chor der nachträglichen Besserwisser.

„Lasst euch doch auch einmal etwas einfallen, wenn es um den Frieden, um Versöhnung, um Menschenrechte und Neuanfänge geht.“ Die Menschen in Diktaturen müssen nicht nur mutig, sondern auch einfallsreich, raffiniert sein, um Schritte hin zu Menschenrechten und Menschenwürde zu erreichen. Ruht euch nicht auf den Errungenschaften der Demokratie aus, sondern nutzt sie kreativ und nutzt sie für die Menschen ohne Chancen.

Habt keine Angst, sagt Jesus, mit dem Frieden ist es wie mit dem Licht einer Kerze. Das Licht wird nicht weniger, wenn andere Kerzen damit angezündet werden, eher mehr. Das Licht kann weitergegeben, ausgeteilt, weitergereicht werden, ohne daß es sich verliert. Der Frieden ist ein Besitz, der nicht kleiner wird, wenn er verteilt wird. Der Frieden wird größer, wenn wir ihn teilen.

Ein weiteres, was dieser Verwalter praktiziert, ist Schuldenerlass. Wenn Menschen von unmenschlichen und nie ablösbaren Schulden gedrückt werden, so ist Schuldenerlass der erste Schritt auf dem Weg zu neuer Würde. Dort, wo Menschen unter ihrer Schuld oder ihren Schulden zusammenbrechen, muss es einen Weg zum Neuanfang geben. Es geht hier auch nicht vordergründig um ökonomische Prozesse. Jesus unterstreicht vielmehr: Der Mensch, auch der schuldig gewordene und gescheiterte Mensch braucht die Chance des Neuanfangs.

Die Bibel kennt verschiedene Institutionen des Schuldenerlasses. So sollte im Sabbatjahr also in jedem siebten Jahr die Natur ausruhen dürfen, Schulden erlassen und Sklaven frei gelassen werden. Nach sieben Sabbatjahren, also nach 50 Jahren sollte das Erlassjahr als großer Akt des Ausgleichs den sozialen Frieden wieder herzustellen, also den völligen Neubeginn ermöglichen. Es spricht manches dafür, dass das Sabbatjahr und das Erlassjahr keine schöne Theorie waren, sondern wirklich praktiziert wurden.

Diese Botschaft zieht sich durch die gesamte Bibel: Weil der Mensch schuldig wird an der Natur, am anderen Menschen, an sich selbst – und biblisch gesprochen an Gott – braucht der Mensch eine Chance eines geordneten Neubeginns. Dieser Neubeginn darf aber nicht mit neuer Ungerechtigkeit zu Lasten anderer erfolgen.

Im Miteinander einer Gesellschaft, im Miteinander von Staaten und Nationen sind Frieden, Verständigung, Ausgleich und Neubeginn unerlässlich. Dort, wo auf alte Rechnungen und Rechte mit unbilliger Härte gedrungen wird, sind die neuen Konflikte nicht weit.

Der verzweifelt-verwegene Verwalter investiert nicht in Immobilien oder Firmen sondern in Men-

schen, in Freundschaften, in Beziehungen. Diese Haltung ist es auch, die mir vor Augen geführt wird. Dass ich den Augenblick ergreife - und nicht länger aufschiebe, großzügig zu sein und das zu tun, was gerade dran ist. Denn es ist immer dran, das zu teilen, was das Leben reicher macht: sei es Wein oder gute Worte oder Ehrlichkeit oder Liebe. Nicht zu horten, sondern durchlässig zu werden für das Gute. Damit zeige ich mich als ein Kind des Lichts. Und dann werde ich - irgendwann - auch alles andere loslassen können und die letzte Reise antreten, mit leeren Taschen, aber mit vollem Herzen.

Der ungerechte Verwalter durchkreuzt die gängigen Muster unserer Welt, so wie Jesus gängige Muster durchkreuzt. Geldvermehrung und Gewinnmaximierung gehen nicht zusammen mit Schuldenerlass. Doch auch der Weg des Zimmermannssohnes aus Nazareth selbst durchkreuzt die Muster von Macht, Krieg und Gewinn. Er ist ungewöhnliche Wege gegangen in einer Weise, wie nur er sie gehen konnte.

Von diesem ungewöhnlich kreativen Verwalter, der in aussichtsloser Lage eine Lösung herbeiführt können wir uns anstecken lassen, wenn unsere Entschlossenheit, Klugheit oder Phantasie für den Frieden, für Gerechtigkeit, für Freundschaften angezeigt sind. Die Ideen dafür können nicht ungewöhnlich genug sein. Das Überleben und Leben auf diesem Planeten braucht alle unsere Phantasie. Die Gestaltung unserer Gesellschaft braucht den Mut zum Ungewöhnlichen. Auf dem Weg in die Zukunft unserer Kirche ist Kreativität und Liebe zu den Menschen gefragt. Wir sind Menschen, die mit anderen Menschen zusammen Wege für ein menschenwürdiges Leben aller suchen.

Großzügig sein, für Befreiung sorgen und austeilen. Am Ende zielt dieses Gleichnis gar auf Jesus selbst? Jesus ist in unvergleichbarer Weise den Verlorenen seiner Zeit nachgegangen. Die kühlen frommen Rechner seiner Zeit haben mit harscher Kritik reagiert: Was für eine Verschwendung an Vergebung, an Güte! Vergebung einfach nur auf den Glauben hin? Wo kommen wir denn da hin? Was für eine Verschwendung! Ja. Genau und Gott sei Dank!

In mehreren Geschichten warnt Jesus davor, die Beurteilung durch Gott einfach auszusitzen; sich vor Fehlern zu schützen, indem man einfach gar nichts tut. Wer handelt, macht Fehler. Und Jesus versucht den Menschen immer wieder klar zu machen – auch mit einem drastischen Beispiel wie diesem betrügerischen Verwalter –, dass Gott für solche Fehler mehr Verständnis aufbringen wird, als wir denken.

Jedenfalls muss ich bei dem zwielfichtigen Verwalter des Gleichnisses an eine historische Figur denken, die erst durch einen amerikanischen Kino-Film der Vergessenheit entrissen wurde: Oskar Schindler, der deutsche Unternehmer aus Zwittau, der am Ende des Krieges rund 1200 Krakauer Juden vor dem Konzentrationslager rettete. Dieser Schindler war allem Anschein nach ein schmieriger, opportunistischer Typ, viel unsympathischer als der Hollywoodfilm „Schindlers Liste“ ihn zeigt. Lange Zeit arbeitete er eng mit den Nazis zusammen; er profitierte wirtschaftlich vom Krieg. Doch dann tat er zur rechten Zeit das Richtige: Um seine jüdischen Arbeiter vor der Deportation und dem sicheren Tod zu bewahren, zog Schindler alle Register des Betrugs; er fälschte Dokumente und zahlte Schmiergelder. Ein Repräsentant typischer deutscher Tugenden war er wahrlich nicht – und dennoch oder gerade deswegen wurde er zum Vorbild jenseits der Norm. Ein kluger Verwalter der eigenen Möglichkeiten.

Spare nicht mit deinem eigenen Leben. Sei klug mit deiner Zeit und mit deiner Kraft. Nutze sie gut aus. Investiere sie: am besten in Menschen, in Freundschaften und Beziehungen. Halte die Liebe nicht zurück. Teile reichlich Vergebung aus, damit dir eines Tages vergeben wird. Verkrieche dich nicht in falscher Bescheidenheit, auch nicht in Selbstmitleid oder Fatalismus, sondern gehe beherzt und mutig an, was vor dir liegt. Am Ende wird es nicht darauf ankommen, dass du makellos und rein vor deinem Herrn stehst – sein Erbarmen ist ohnehin größer als du denkst. Am Ende kommt es darauf an, dass du im Angesicht Gottes dein Leben gewagt hast!

In der Zeit, die uns bleibt, ist (h)eilige Verschwendung geboten. Also los, lasst uns verschwenderisch barmherzig sein! Lasst uns sehenden Auges beide Augen zudrücken. Wer Fünfe gerade sein

lässt, hat sich nicht verrechnet. Lasst uns Güte vergeuden! Denn auf die Maßlosigkeit der göttlichen Barmherzigkeit zu setzen, ist nicht vermessen. Lasst uns Geiz mit Güte korrumpieren, die List der Liebe an den Tag legen und den Skeptikern entgegenlachen. Ja, klar, wir werden Fehler machen - und hoffentlich aus ihnen lernen. Aber scheitert heiter und macht weiter! Denn seid euch gewiss: Weder unser Gelingen noch unser Scheitern werden ins Gewicht fallen, wenn der, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet, uns dermal einst mit Güte begegnet! Amen.

Fürbittgebet

Pfarrer:	Du, Gott des Friedens, wir hören dein Werben und Bitten um das Ende der Gewalt, deinen Ruf nach Respekt vor dem Leben, deine Mahnung, unsere Grenzen zu achten
Lektor:	Wir gedenken der Menschen, die an unseren Grenzverletzungen zugrunde gegangen sind: der Opfer der Kriege, des staatlichen Terrors der Nazizeit; wir gedenken derer, die getötet oder mundtot gemacht wurden, deren Lebensform dem unmenschlichen Maß widersprach
Pfarrer:	Hilf uns, an der Seite derer zu sein, die jeden Tag bedroht werden, weil sie angeblich den falschen Glauben haben, die falsche Sprache oder Hautfarbe, den falschen Geburtsort, die falsche Lebenshaltung.
Lektor:	Hilf uns auf aus unseren Lesecken, Fernsehsesseln und Stammtischen, wenn wir von religiös überformtem Terror hören, wenn Wut und Trauer wieder nur in Schulterzucken enden, in Ratlosigkeit und Schweigen.
Pfarrer:	Hilf unserer Erinnerung, der du in Christus erlitten hast, wozu Menschen fähig sind, damit das Ende der Gewalt jetzt beginnt Mit uns und mit denen, für die gewagteste Diplomatie wichtiger ist als der erste Schuss.
Lektor:	Hilf unserer Hoffnung, an der Völkergemeinschaft festzuhalten. Segne den Friedenswillen der politisch Verantwortlichen und derer, die Uniformen und Waffen tragen
Pfarrer:	Hilf unserem Glauben. Nimm uns in deinen Dienst als Werkzeuge für den Frieden.
Lektor:	Segne uns und halte weiter fest an deiner Zusage, diese noch zerstrittene Welt zu tragen. Dies bitten wir im Namen deines Sohnes Jesus Christus.
Alle:	Vater Unser